

Ersteinst Dienstag,
Donnerstag, Samstag
und Sonntag
mit der Gratis-Beilage
„Der Sonntags-
Gast.“

Belegpreis
pro Quartal
im Bezirk Nagold
90 Pf.
außerhalb desselben
M. 1.10.



Einsendungspreis
für Altensteig und
nahe Umgebung
bei einmaliger Ein-
rückung 8 Pf.
bei mehrmal. je 6 Pf.
außerdem je 8 Pf.
die 1spaltige Zeile
über deren Raum.
Verwendbare
Beiträge werden dank-
bar angenommen.

Ar. 22.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei
den Kgl. Postämtern und Postboten.

Samstag, 10. Februar

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg-
reichste Verbreitung.

1900.

Regierungsrat Bogt in Reutlingen wurde seinem Ansuchen ent-
sprechend wegen durch körperliche Leiden verursachter Dienstunfähigkeit
vorübergehend der Wiederanstellung im Falle später wiedererlangter Dienst-
fähigkeit in den Ruhestand versetzt.

In Frankfurt a. M. ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 7. Febr. Die Kommissionsfassung will mit
Gefängnis bis zu 6 Monaten oder Geldstrafe bis zu 600 M.
bestrafen, wer Schriften u., welche, ohne unzüchtig zu sein,
das Schamgefühl gröblich verletzen, an Personen unter 18
Jahren verkauft oder zu geschäftlichen Zwecken oder in der
Absicht, das Schamgefühl zu verletzen, ausstellt. Nach
längerer Debatte wird in namentlicher Abstimmung der Kom-
missionsbeschluss mit 159 gegen 100 Stimmen angenommen.
Dafür stimmten die Konservativen, die Reformpartei, das
Zentrum, die Polen und ein Teil der Reichspartei, dagegen
die Nationalliberalen, die freisinnige Volkspartei, die Sozial-
demokratie und der andere Teil der Reichspartei. Es ge-
langt der von der Kommission angefügte § 184 b zur Be-
ratung, welcher mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder Geld-
strafe bis zu 1000 M. bestraft, wer theatralische Vorstellun-
gen u. s. w. veranstaltet oder leitet, welche durch gröbliche
Verletzung des Scham- und Sittlichkeitsgefühles geeignet
sind, Aergernis zu erregen, oder wer in solchen Vorstellungen
durch die Art des Auftretens das Schamgefühl verletzt.
§ 18 wird angenommen; sodann werden die weiteren Para-
graphen nach den Kommissionsbeschlüssen angenommen. Da-
mit ist die zweite Sitzung erledigt.

W. Berlin, 8. Febr. Beratung der Flottenvorlage.
Staatssekretär Tirpitz begründet die Vorlage. Er führt
u. a. aus: Die historischen Ereignisse der beiden letzten
Jahre haben eine so deutliche Sprache geführt, daß die
Notwendigkeit einer Verstärkung in immer weiteren Kreisen
unseres Vaterlandes anerkannt wird. Die Flottengegner
und Flottenfreunde unterscheiden sich wesentlich darin, daß
die Ansichten auseinandergehen über den Umfang, den Zeit-
punkt und das Tempo der einschlagenden Verstärkung und
endlich über die Form, in welcher die Frage zu behandeln
ist. Die Gründe für die Verstärkung lassen sich in wenige
Worte zusammenfassen. Der Abstand zwischen der militärischen
Stärke unserer Flotte und derjenigen anderer Länder ist so
groß, daß die verbündeten Regierungen in diesem Abstand
für die Dauer eine erhebliche Gefahr erblicken und zwar
erscheint diese Gefahr um so größer, als die wirtschaftliche
Konkurrenz der Mächte menschlichem Ermessen nach in den
nächsten Jahrzehnten zunehmen wird. Wenn man die Frage
der Verstärkung der Marine prüfen will, wird man sich
darüber klar sein müssen, daß die Kriegsmarine sich nicht
improvisieren läßt, sondern daß zu ihrer Herstellung viele
Jahre nötig sind. Am allerwenigsten läßt sich die Kriegs-
marine improvisieren in der Stunde der Gefahr. Mit
dieser Tatsache wird unsere Nation zu rechnen haben. Ich
hätte früher die Gelegenheit, dem hohen Hause klar machen
zu können, daß wir nicht wissen, gegen welchen Gegner wir
dereinst uns richten müssen. Wir werden uns daher prinzipi-
ell auf den gefährlichsten Gegner einrichten müssen. Jede
einzelne Frage vorbereiten zu können, würde zu einer fehler-
haften Zersplitterung führen und würde, soweit man es
übersehen kann, sich mit der finanziellen Möglichkeit nicht
vertragen. Der gefährlichste Kriegsfall tritt für Deutsch-
land ein, wenn die Kraft unseres Landheeres nicht verbraucht
werden kann. Bei Ausbruch eines derartigen Krieges be-
dürfen wir ausschließlich einer starken Flotte. Reicht diese
starke Schlachtflotte nicht aus, um einen Angriff zu ver-
hindern, so wird es wiederum Aufgabe der Schlachtflotte
sein, die Lebensadern unserer Wirtschaft nach den Küsten offen
zu halten. Unsere Kreuzerflotte wird bei einem solchen
Krieg bei unserer geographischen Lage nicht genügen, die
Blockade zu brechen. Während eines Krieges wäre es schwer,
unsere Handelsschiffe draußen zu schützen. Darum muß ein
Seekrieg überhaupt verhindert werden durch eine starke Flotte.
Die Vermehrung der Auslandsschiffe wird allgemein als
notwendig anerkannt. Die Kosten sind bis 1916 auf 800
Millionen M. berechnet. Das giebt einen Jahresdurch-
schnitt von 50 Millionen Mark. Im Augenblick der be-
vorstehenden beträchtlichen Vermehrung erscheint es nicht
angebracht, mit dem Prinzip der Anleihen zu brechen. Wenn
nicht ein festes und unverrückbares Ziel statuiert wird, werden
durch das von der Hand in den Mund Leben selbst weitere
Schwierigkeiten entstehen. Die verbündeten Regierungen sind
so durchdrungen von der Notwendigkeit der Vorlage, daß
sie nicht länger damit warten konnten. Ich hoffe, daß das
hohe Haus sich davon überzeugt, daß die Vorlage notwendig
war. (Beifall rechts, Gelächter links.) —
Schäbler (Z): Ich stehe gar nicht an, dem Ausdruck zu
geben, daß auch wir eine starke Kriegsflotte wollen, dabei

aber auch unser Landheer in Betracht ziehen müssen. Denn
es mag sein, wie es will, unsere Stärke liegt auf dem
Lande (Sehr richtig im Zentrum), daß wir ferner berück-
sichtigen müssen die Leistungsfähigkeit unseres Volkes und
nicht außer acht lassen dürfen, was der Staatssekretär selbst
betont, nämlich den Umstand, daß wir nicht allen Feinden
zugleich die Spitze bieten können, demgemäß auch nicht zu-
gleich die erste Macht auf dem Lande und die erste auf der
See sein können, sondern daß auf diesem Gebiete unserer
Diplomatie ein großes und weites Feld zufließt, wovon wir
nur wünschen können, daß unser auswärtiges Amt und dessen
Weiter es in derselben fruchtbar Weise bebauen werden
wie früher. (Sehr gut.) Weil die Kriegsmarine sich nicht
improvisieren lassen, sondern Zeit bedürfen, deshalb können
und müssen wir auch ruhig überlegen, in welcher Weise wir
sie bauen wollen und wir haben den Vorteil für uns, daß
dem deutschen Lande der Schutz gewährt wird, den die Re-
gierungen selber vor zwei Jahren als vollständig genügend und
ausreichend erkannten. (Sehr richtig links und im Zentrum.)
Abgeordneter Levezow führt aus: Wir wollen die Flotte
gegenüber dem Landheer in keiner Weise vernachlässigen
und anerkennen auch, daß wir nicht daran denken können,
eine Flotte zu begründen, die den Flotten der Welt gleich-
kommt. Wir erstreben auch keine sprunghafte Vermehrung,
aber wir meinen, eine Vermehrung, die sich über 20 Jahre
erstreckt, sei keine sprunghafte. Ueber die finanziellen Be-
denken komme ich durch 3 Erwägungen hinweg. Vor allem
erinnere ich an die Weltmachtstellung des Vaterlandes.
Wir müssen unsere Bündnisfähigkeit erhöhen. (Beifall rechts.)
Zweitens meinen wir, daß die Vorlage nichts anderes ist
als ein Programm. Ich bin mit der Verweisung an eine
Budgetkommission einverstanden. Gründliche Beratung ist
notwendig. Vor allem möchte ich den Schein vermeiden,
als ob die Vorlage in einer Hurrabstimmung angenommen
oder abgelehnt werde. Wir befinden uns nicht in einer
Hurrabstimmung, und die, welche die Vorlage ablehnen, auch
nicht. (Beifall rechts, Zischen links.) Abg. Frohme:
In keiner Frage hat ein so großer Wechsel der Anschauungen
stattgefunden wie hier. Redner schildert eingehend, wie in
den letzten Jahren der Gedanke einer großen deutschen
Flotte immer lauter von den leitenden Stellen betont wurde.
Die Regierungen hätten im Jahre 1898 sich ausschließlich
für gebunden erklärt. Es zeigte sich aber bald, daß die
Befürchtungen der Partei des Redners gerechtfertigt seien.
Gleichzeitig begann eine verwegene Aktion, hauptsächlich von
der Interessentengruppe genährt. Aeußerungen des maßlosesten
Byzantinismus wurden laut. Offen wurde ausgesprochen, auf
dem Meere gelte nicht mehr der Reichstag, nicht mehr die
Bundesfürsten, auf dem Meere gelte allein der Kaiser.
Jede Verstärkung der Flotte schließt die größte Gefahr für
den Frieden in sich ein. Der Staatssekretär hat selbst zu-
gegeben, daß im Kriegsfall an einen Schutz der Handels-
schiffe kaum zu denken sei. Hat man so wenig Vertrauen
zum Frieden, daß man fortwährend auf die Möglichkeit eines
Krieges hinweist? Man möge sich lieber eifrig der Frage
des internationalen Rechts widmen. Steuern stehen sicher in
Aussicht und zwar natürlich wieder indirekte, welche die Arbeiter-
bevölkerung am schwersten treffen. Alle schönen Phrasen
von Heranziehung der starken Schultern sind für die Praxis
wertlos. Für progressive Reichseinkommensteuern ist die
Majorität nicht zu haben. Abg. Bassermann (natl.)
führt aus: Von einer Hurrabstimmung ist keine Rede. Auch
wir wollen eine starke Flotte, auch wir wollen das Land-
heer darüber nicht vernachlässigen, auch wir wollen Rücksicht
nehmen auf die Leistungsfähigkeit des Volkes. Wir wollen
die schwachen Schultern schonen. Die Konsumartikel der
breiten Massen dürfen nicht von den Steuern betroffen
werden. Ich verweise bei dem Abg. Schäbler die Betonung
der großen handelspolitischen und wirtschaftspolitischen
Gesichtspunkte. Die Ausführungen des Abg. Schäbler ent-
sprechen im allgemeinen dem, was wir erwarten konnten.
Das Zentrum will dieses Gesetz nicht; aber es will vielleicht
ein anderes. Die Brücken sind noch nicht abgebrochen.
Frohme gab zu verstehen, daß auch in Arbeiterkreisen ein
lebhaftes Interesse für die Flottenvermehrung sich zeige
(Widerspruch links), teils aus praktischen Erwägungen, teils
aus Patriotismus. Wir sind bereit, über das Gesetz von
1898 hinauszugehen. Ueber die Deckungsfrage brauchen
wir uns heute nicht zu einigen. Zur Vermehrung zwingt
uns das Vorgehen Russlands, Englands und Frankreichs.
Nach den jüngsten Schiffsbeschlagnahmen kann unser Ver-
trauen auf internationale Abmachungen nicht zu groß sein.
Abg. Hilpert (Bauerabtl.) meint, die Beschlagnehmung
der Schiffe (eine abgeklärte Sache gewesen zu sein.
(Stürmische Heiterkeit.) Seine Freunde seien für die
Kommissionsberatung und würden mit sich reden lassen.

wenn die Deckung auf leistungsfähige Schultern gelegt
werde. Sodann wird die Weiterberatung auf morgen
1 Uhr vertagt. Schluß 5 1/2 Uhr.

Landesnachrichten.

* Altensteig, 9. Febr. (Zur Frage des Hausier-
handels.) Wenn man sich die Zahl der in unserem Oberamt
und in den beiden Nachbaroberämtern Horb und Freuden-
stadt ansässigen Hausierer vergegenwärtigt, so sagt
man sich unwillkürlich: Was? über 1100 Hausierer allein
in unseren 3 Oberämtern? Kein Wunder, wenn auf dem
Lande über große Belästigung durch Hausierer geklagt
wird und kein Wunder, wenn auch die ansässigen Kaufleute
und Krämer immer mehr unter der Konkurrenz der Hausierer
leiden! Ja, im Oberamt Nagold waren es voriges Jahr
gegen 400, im Oberamt Horb über 400 und im Oberamt
Freudenstadt über 300 Hausierer, dazu kommen noch die fremden
Hausierer und die Detailreisenden — ein ganzes Heer! Wie
viel wird da tagtäglich allein in unseren 3 Oberämtern an
Kaufmannswaren umgesetzt, die durch die Hausierer mit
unbedeutenden Ausnahmen, nahezu ausschließlich, von aus-
wärts aus allen möglichen Geschäften (in der Regel
mittels der Post gegen Nachnahme) bezogen werden! Die-
ses Anwachsen des Hausiergewerbebetriebs ist für unseren
ansässigen mittleren Handelsstand geradezu eine Katastrophe
geworden und als solche auch von den Handelskammern
anerkannt. Das Land kauft in der Stadt wenig mehr ein
und so muß der ansässige Kaufmann in der Stadt schließ-
lich selbst zur Ausrüstung von Hausierern und zum Ansuchen
von Warenbestellungen auf dem Lande fahren, nur um
vor der erdrückenden Konkurrenz der Hausierhändler seine
Existenz notdürftig zu wahren. Ein ungesunder Zustand!
— Das neue Wandergewerbesteuergesetz vom 15. Dez. v. J.
hat nun den Versuch gemacht, dem Anwachsen des Hausier-
handels durch höhere Besteuerung der Hausierhändler ent-
gegenzutreten und da und dort hat mancher bei Eröffnung
des Steuerlagers nach dem neuen Tarif gesagt, das ist
mir zuviel Steuer, da haustere ich lieber nicht. Im allge-
meinen aber wird der Hausierhandel voraussichtlich auch
unter dem neuen Wandergewerbesteuergesetz fröhlich weiter
wuchern, denn der richtige Hausierer, der gewohnt ist, das ganze
Land das ganze Jahr durch zu bereisen, läßt sich auch durch
eine höhere Steuer nicht abhalten von Hausieren, auch nicht
durch die Ausdehnungsabgabe, die er in jedem Oberamt,
das er bereist, erlegen muß. Größeres Entgegenkommen
den ansässigen Geschäften gegenüber zeigt das neue Steuer-
gesetz dadurch, daß es insbesondere eine Sorte von
Hausierern und zwar die den ansässigen Geschäften wohl
gefährlichste Sorte, die Detailreisenden steuerlich
kräftig faßt. Die Detailreisenden sind vorher der Hausier-
steuer nicht unterlegen, jetzt haben sie nach dem Tarif für
das Ansuchen von Warenbestellungen bei Privaten eine
jährliche Staatssteuer bis zu 300 M., neben der Gemeinde-
und Korporationssteuer und neben der Ausdehnungsabgabe
für jeden einzelnen Oberamtsbezirk, den sie besuchen, zu be-
zahlen; das giebt, wo die Gemeindesteuer beispielsweise das
2-4fache der Staatssteuer beträgt, eine recht fühlbare
Steuer. Das weiteste Entgegenkommen zeigt jedoch das
neue Hausiersteuergesetz der ansässigen Geschäftswelt durch
die außerordentlich hohe Besteuerung der Wandergewer-
Bill ein Fremder unter der Herrschaft des neuen Gesetzes
in irgend einer Stadt ein Wanderlager mit obligatem
„Ausverkauf“ abhalten, so wird er sich's künftig wohl über-
legen müssen, denn die Wanderlagersteuer ist sehr hoch; hat
nämlich sein Warenlager beispielsweise einen Wert von
5000 M., so muß er hieraus für jede angefangene Woche
eine Staatssteuer von 5 X 20 = 100 M. zahlen, wozu
noch die entsprechende Gemeinde- und Korporationssteuer
tritt. Diese Sätze können auch noch unter Umständen über-
schritten werden; außerdem wird jeder Warennachschub aufs
neue besteuert. Es erhellet, daß wertvolle Wanderlager mit
20 bis 30 000 M. Warenwert, wie sie namentlich in
größeren Städten häufig monatlang bestanden, künftig
ziemlich unmöglich geworden sind. Es war aber auch hohe
Zeit, denn die Wanderlager haben die ansässige Geschäfts-
welt schwer geschädigt, ihnen regelmäßig das Saisongeschäft
und damit das ganze Jahresgeschäft verdorben, ganz abge-
sehen davon, daß sie dem Publikum zum Teil minderwertige
Ware anboten. Neben der Schädigung des festhaften Ge-
werbes durch all diese Wandergewerbe macht auch noch das
den Hausierhandel so schädlich und lästig, daß er vielfach
als Deckmantel für Arbeitslosen und für den Bettel dient.
Mancher junge Hausierhändler und manche junge Hausier-
händlerin könnte sich noch recht wohl als Knecht oder Magd
nützlich machen, vielmehr, als wenn sie mit dem aufbring-
lichen Feilbieten von allerlei Tand und Schundware das



Land beschäftigt und mancher Landwirt wäre an den durch den Hausierhandel verlorenen Arbeitskräften froh! Der Hausierhandel mit Kaufmannsware ist bei unseren gegenwärtigen Verkehrsverhältnissen höchst überflüssig und nur derjenige Hausierhandel hat noch wirtschaftliche Berechtigung, der sich auf das Feilbieten selbstgewonnener oder selbstverfertigter Gegenstände beschränkt. Jeder andere Hausierhandel sollte so sehr als möglich behördlicherseits eingeschränkt werden, aber was soll man dazu sagen, wenn durch die Ortsbehörden, wie es in manchen Gemeinden üblich ist, unbemittelten Gemeindegliedern nur deshalb Wanderergewerbescheine — sogar sportelfrei — erwirkt werden, damit diese Leute ihrer Gemeinde nicht zur Last fallen und unter dem Vorwand des Hausierens die Nützlichkeit des Publikums in Anspruch nehmen d. h. Betteln oder landstreichen können und so anderen zur Last fallen. Mit der Ausstellung von Wanderergewerbescheinen sollte sehr sparsam umgegangen werden, namentlich auch Nichtwürttembergern gegenüber, und insbesondere sollte nicht württembergischen Detailreisenden der Wanderergewerbeschein für Württemberg in der Regel verweigert werden, wozu unsere Polizeibehörden nach der Gewerbeordnung befugt sind. Nur dies und eine weitere Beschränkung der Wanderergewerbe durch die Gewerbeordnung selbst schützt uns vor dem Ueberhandnehmen der Hausierlandplage!

* **Altensteig**, 9. Febr. Nach den Anträgen der K. Generaldirektion der Staatsbahnen an das K. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ist in Bezug auf den Sommerfahrplan auf unserer Bahn nur die einzige Aenderung, nämlich die Früherlegung des Zugs 300 bisher Rogold ab 5.35, Altensteig an 6.35, künftig Rogold ab 5.25, Altensteig an 6.25 nachmittags, beantragt.

* **Vormünder** haben nach der neuen Gesetzgebung zu Gelderhebungen bei Sparcassen u. i. w. die Genehmigung des Vormundschaftsgerichts nötig. Darum können dieselben schriftlich nachsuchen oder können sie Gesuch bei dem Vorsitzenden des Vormundschaftsgerichts (Bezirksnotar) oder dem Ratsschreiber des Orts zu Protokoll erklären. Bei Bemessung der Bewilligung braucht natürlich nicht bloß der sofort zu verwendende Betrag in das Auge gefaßt, sondern es können auch die für die nächste Zeit bevorstehenden Ausgaben mit in Betracht gezogen werden. Da die Urkunden zu Erhebungen vom Vorsitzenden erst nach erfolgter Beschlusfassung ausgestellt werden können, so empfiehlt es sich für auswärtige Vormünder, ihr Gesuch rechtzeitig im Rathaus ihres Orts abzugeben, von wo es dem Vorsitzenden übermittelte wird.

* **Teinach**, 4. Febr. Heute sind es fünfundsiebenzig Jahre seit Hr. Schullehrer Haug sein Amt in unserer Gemeinde angetreten hat. Fast eine ganze Generation hat er unterrichtet und erzogen. Als Zeichen des Dankes haben die bürgerlichen Kollegien dem treuen und gewissenhaften Lehrer heute ein Geschenk bestehend in einem Ruhefessel überreicht und ihm das Ehrenbürgerrecht in unserer Gemeinde verliehen. (C. W.)

* **Liebenzell**, 6. Febr. Von dem in Unterreichenbach stationierten Landjäger wurden in einer dortigen Wirtschaft zwei Ganner verhaftet, die auf der Straße Unterreichenbach-Huchenfeld zwei Frauen in räuberischer Weise überfallen und ihnen das Geld abgenommen hatten.

* **Neuenbürg**, 6. Februar. Die Kochkurse, welche überall vom Schwäbischen Frauen-Verein eingerichtet werden, erfreuen sich in unserem Bezirk immer größerer Beliebtheit. Der siebente Kurs wurde am 2. Februar in Döbel geschlossen, und schon haben sich zwei neue Gemeinden, Bernbach und Löffenau, gemeldet.

* **Lüdingen**, 6. Febr. Freiherr Oskar von Münch, Rittergutsbesitzer auf Hohenmühlringen, D.M. Horb, welcher wegen Beleidigung des Stadtschultheißen Brodbeck in Rogold von dem Kgl. Schöffengericht Rogold zu einer Geldstrafe von

150 Mark verurteilt worden ist und gegen dieses Urteil die Berufung an die Strafkammer des hiesigen Landgerichts eingelegt hat, hat neuerdings die sämtlichen ständigen richterlichen Mitglieder des hiesigen Landgerichts wegen Befangenheit abgelehnt, so daß der wiederholt anberaumte Verhandlungstermin am 9. Febr. ds. J. festgesetzt wurde.

* **Ein Bayern- und Müllerkrieg** ist in der Galingen Gegend ausgebrochen. Die Müller beschloffen in einer Versammlung die Erhöhung des Müllers. Daraufhin hielten die Landwirte eine Protestversammlung ab, in der sie die Resolution faßten, einer Erhöhung des Mahllohnes nicht zuzustimmen, sondern diejenigen Müller zu boykottieren, die nicht zu den alten Sätzen weitermahlen. Findet sich kein Müller, der dies zugestimmt, so soll das Mehl anderweitig bezogen werden. Auf den Ausgang dieses Konflikts darf man gespannt sein.

* **Die Väter der Stadt Heilbronn** sind gute Burenfreunde. Sie haben eine neuangelegte Straße Burenstraße benannt.

* **Murrhardt**, 5. Februar. Heute feierte hier die älteste Person in hiesiger Stadt, die Witwe Huber, ihren 99. Geburtstag. Aus diesem Anlaß gingen ihr, da sie in ziemlich dürftigen Verhältnissen lebt, von hier aus verschiedene Geschenke zu. Die Frau ist der „N.-Z.“ zufolge trotz ihres hohen Alters körperlich und geistig noch verhältnismäßig rüstig. Vor ca. 15 Jahren wanderte die damals schon hochbetagte zu Verwandten nach Nordamerika aus, wo es ihr aber nicht lange gefiel; recht gern kehrte sie nach wenigen Monaten in ihre alte Heimat zurück.

* **(Verschiedenes.)** In der Nacht vom 9./10. Dez. v. Jahres war bei einem Stuttgarter Vorkäufer ein Einbruchdiebstahl verübt und es waren meistens Gold- und Silberwaren im Gesamtwert von 1500 Mk. gestohlen worden. Der Täter ist jetzt in der Person des Christian Gröbinger, Goldarbeiters von Glau, ermittelt und festgenommen worden, die gestohlenen Gegenstände hatte derselbe im Wald an 4 Stellen versteckt; dieselben sind beigebracht. Ein zweiter Mann wurde wegen Begünstigung bezw. Hehlerei festgenommen. — In Pfullingen wurde der dortige Ratsschreiber Rammle mit großer Mehrheit zum Stadtschultheißen gewählt. — In Grunbach wurde das zweijährige Söhnchen des Weingärtners Gottlieb Koch in einer Gullengrube tot aufgefunden. Es scheint ein Unglücksfall vorzuliegen. — In Aalen fand am Sonntag die Einweihung des neubauten evangelischen Vereinshauses statt. Die Kosten beliefen sich auf ca. 40 000 Mk. Die Einweihungsfester, die in einen religiösen und geselligen Teil zerfiel, vollzog sich unter großer Beteiligung. Außer den Ortsgeistlichen waren die Hauptredner Defan Knapp von Ulm und Defan Ziegler von Neuenstadt, die sich während ihrer früheren Tätigkeit in Aalen große Verdienste um den Vereinsaufbau erworben haben. Die Stadtgemeinde spendete ein Festangebinde.

* **München**. Der hiesige Krankenstand ist zur Zeit so enorm wie noch nie. Ueber 60 000 Personen, also mehr als 13 Prozent der gesamten Bevölkerung, sind erkrankt, hauptsächlich an Influenza.

* **Bayern** ist der zweitgrößte deutsche Staat, aber mit Bezug auf sein Deutschtum steht er an allerletzter Stelle, selbst hinter Greiz-Bera. Wenn es nach dem Willen hoher bayrischer Herren ginge, dann hätte das deutsche Reich am längsten bestanden und Bayern wäre nur noch bayrisch. Interessant ist die Mitteilung des Würzburger Anzeigers, daß dort an Kaisers Geburtstag eine Anzahl staatlicher Gebäude, die geflaggt hatten, kurz darauf die Flaggen einzogen, während andere Staatsinstitute des Beschlages ganz unterließen. Es sei dies auf eine ministerielle Verfügung zurückzuführen, wonach staatliche Gebäude, ausgenommen die Kasernen und Wohngebäude, nur am Namenstag und Geburtstag des Königs

und des Regenten, sowie zu Kronleichenam flaggen dürfen. Ausnahmen bedürfen spezieller Genehmigung. — Wir müssen gestehen, daß das eine überaus unentschiedene Verfügung ist. Wir sind der Ansicht, daß sich der bayr. Staat durchaus nichts vergeben würde, wenn die Regierung zum Geburtstag des Kaisers die Besetzung aller Staatsgebäude anordnen wollte. Der Kaiser ist doch nicht nur oberster Kriegsherr im Reich, sondern auch Repräsentant des ganzen Reiches nach außen hin. Das darf und muß bei gebotenen Anlaß auch äußerlich bekundet werden. Das bayrische Verhalten wird im Auslande als ein Beweis innerer Zerissenheit Deutschlands und als ein Zeichen der Schwäche angesehen werden, nichts aber wäre bedenklicher, als wenn unsere wälschen und slavischen Nachbarn zu der Meinung kämen, Deutschland wäre kein festes und mächtiges Staatsgebilde, sondern nur eine lose zusammengehaltene Vereinigung der deutschen Länder und Ländchen.

* **Nicht sofort zum Protest!** — Die bayerische Post hat, wie die „Münch. Allg. Ztg.“ mitteilt, die Einrichtung getroffen, daß Wechsel, welche bei der Präsentation durch die Post nicht sofort honoriert werden, bis Ende der Schalterstunden desselben Tages bei der betreffenden Postanstalt lagern, bevor sie zum Protest gegeben werden. Diese neue Bestimmung bildet eine wesentliche Erleichterung für kleinere Geschäftsleute, da bisher Wechsel, die wegen augenblicklicher Mangels an Vormitteln oder wegen Abwesenheit des Geschäftsinhabers nicht eingelöst werden konnten, sofort zum Protest gingen, wodurch bedeutende Kosten und viele Unannehmlichkeiten entstanden.

Die in Sachsen herrschende Kohlennot hat die Großindustriellen in den Industriestädten des Erzgebirges veranlaßt, die sächsische Regierung aufzufordern, sofort beim Bundesrat des deutschen Reichs Schritte zum Erlaß eines Kohlenausfuhrverbots zu thun, eventuell in Sachen selbstständig vorzugehen, um dem drohenden vollständigen Stillstand der sächsisch-thüringischen Industrie vorzubeugen.

* **Berlin**, 7. Febr. Eine Mitteilung der „Germania“ erregt großes Aufsehen, daß Mitglieder der konservativen Partei, unter welchem insbesondere solche des Bundes der Landwirte eine große Rolle spielen, in den letzten Tagen an Mitglieder des Zentrums herangetreten seien mit der Aufforderung, die Flottenvorlage unter allen Umständen abzulehnen. Die „Nat.-Ztg.“ bemerkt hierzu, es sei nicht anzunehmen, daß die „Germania“ derartige Angaben mache, ohne daß sie imstande sei, auf Verlangen die Namen der betreffenden Abgeordneten zu nennen. Die konservative „Kreuzzeitung“ und die agrarische „Deutsche Tageszeitung“ nehmen von der Mitteilung der „Germania“ keine Notiz.

* **Berlin**, 8. Febr. Der Zustand des Abgeordneten Dr. Pieber, des Führers des Zentrums, ist nach den neuesten Meldungen hoffnungslos. Die Ärzte haben den Kranken aufgegeben.

* Nachdem verschiedene Fraktionen des Reichstages zur Flottenvorlage bereits Stellung genommen haben, hat auch die Zentrumspartei mit der Beratung derselben begonnen. Wie man hört, wurde die Kostenfrage am eingehendsten behandelt und der Kostendeckungsparagraph des alten Flottengesetzes, der bekanntlich auch für das neue gelten soll, allgemein als unzureichend bezeichnet, weil er für die Zukunft keine genügenden Garantien gegen eine Mehrbelastung der minder wohlhabenden Volksmassen bietet. Die Beratung ist noch nicht abgeschlossen.

* Die Begeisterung für die Buren in Deutschland begnügt sich nicht bloß mit Worten. Allein beim Zentralauslaß der deutschen Vereine vom roten Kreuz sind bis jetzt 175 000 Mark eingegangen.

* **Köln**, 7. Febr. Die Köln. Ztg. veröffentlicht an leitender Stelle einen „französischen Plan“ überschriebenen, äußerst pessimistisch gehaltenen Artikel, in welchem der Kammerpräsident Deschanel als der kommende Mann

Lesefrücht.
In der Gesellschaft bewache deine Zunge, in der Einsamkeit dein Herz.

Der Schwedenhof.

Erzählung von Fritz Brentano.

(Fortsetzung.)

Eben hatte der Indianer wieder einen Blick herübergeschickt und der Gefangene benutzte diesen Moment, um sich vor den Augen des Wilden der Länge nach auf dem Boden auszustrecken, als ob dies im Schlaf geschähe, wobei er ein so lautes Schnarchen hören ließ, daß der Wächter sich wieder gleichmütig abwandte, die Decke, welche er lose um seine Schulter hängen hatte, fester zuzog und ebenfalls im Halbschlaf die Augen schloß.

Jetzt oder nie! Langsam rollte der Gefangene, welcher bereits seine Hände freigemacht hatte, Zoll für Zoll auf dem weichen Boden vorwärts, auf den Wächter zu. Freilich schlug ihm das Herz zum Zerplatzen, aber er fühlte auch, daß dies der letzte günstige Moment zum Entkommen war. Schon war er dem Indianer auf wenige Schritte nahe, als ein dürres Reis unter der Wucht seines Körpers krachte. Der junge Krieger drehte bei diesem verdächtigen Geräusch blitzschnell den Kopf nach Ulrich, allein ehe er noch Zeit hatte, die Situation zu überschauen, war jener aufgesprungen und warf sich so rasch auf seinen Feind, daß dieser kaum sein erkanntes „Hug!“ ausstoßen konnte, als schon sein eigener Tomahawk, den Ulrich ihm entrispen hatte, auf seinen Schädel niederfiel, und er mit einem Todesröcheln auf den Rasen niederfiel.

Ohne einen Blick auf den niedergestreckten Gegner zu werfen, stieß der Schwedenhofbauer den leisen Pfiff aus, mittels dessen er so oft seine Pferde von der Weide zurück-

gerufen hatte. Die Tiere spitzten die Ohren und trabten sofort herbei. Im Nu saß Ulrich auf dem Rücken des einen und sprengte in dem Augenblick davon, als die schlafenden Indianer erwachten und beim Anblick ihres erschlagenen Gefährten ein klagendes Geheul ausstießen, welches sich alsbald in ein Geschrei der Wut und Rache verkehrte, als sie den Flüchtling hoch zu Ross dahinjagen sahen.

Während vier der feindlichen Krieger sich zu einem jener energischen Dauerläufe rüsteten, der sie in der Verfolgung eines Gegners so fürchtbar machte, hatte sich der fünfte, Tahitta, auf das zweite noch ledige Pferd geschwungen und jagte dem Flüchtling nach, der einen raschen, prüfenden Blick auf seine Verfolger hinter sich geworfen hatte, und nun sein Tier auf das äußerste ansportete, um die Entfernung zwischen sich und den Indianern zu vergrößern.

Wohl eine Viertelstunde schon hatte die wilde Jagd gedauert — kein Laut kam über die Lippen von Freund und Feind, nur der keuchende Atem von Menschen und Tier, das Knacken der niederbrechenden Äste und das Rauschen der dürren Blätter, welche unter den Schritten der Dahineilenden aufwirbelten, war weithin vernehmbar.

Wieder warf Ulrich einen Blick zurück. Tahitta, welcher in seiner Kriegsbemalung und hoch zu Ross von dem kalten Mondlicht beschienen, gleich einem Dämon der Nacht erschien, war etwa hundert Schritte hinter ihm, während seine Gegner weiter zurück, aber immer noch nahe genug, einherströmten um dem Flüchtling die größte Besorgnis einzujößen. Hätte die Verfolgung einem freiem Felde stattgefunden, so wären die unberittenen Gegner nicht zu fürchten gewesen, aber im Walde, wo die Bäume und das Unterholz das Pferd in der vollen Entfaltung seiner Geschwindigkeit hemmte, war der Unterschied lange kein so bedeutender — der Vorteil, den der Reiter hatte, nur halb so groß.

Trotzdem blieben die Indianer nach und nach zurück

und Tahitta näherte sich dem Flüchtling immer mehr und mehr. Mit einer wunderbaren Geschicklichkeit klammerte sich der Hüppling mit den nackten Beinen an dem sattellosen Tier fest und griff zu dem Bogen, der über seiner Schulter hing. Ulrich hatte von dieser gefährlichen Bewegung nichts bemerkt, bis ihm ein dicht an seinem Kopfe vorbeischießender Pfeil Kunde davon gab und ihn zu neuen verzweifelten Anstrengungen ansportete. Der Indianer war durch den Schuß etwas in Nachteil gekommen und wieder leuchtete die beiden Pferde etwa zehn Minuten hintereinander her, ohne, daß sich die Entfernung zwischen ihnen verringerte, indessen die Gefährten des Hüpplings abermals weiter zurückblieben und diesem das Terrain allein lassen mußten.

Es war ein äußerst aufregendes Schauspiel, welches sich in der hellen Mondnacht in dem rauschenden Walde da abspielte. Das gewaltige Ringen des Flüchtlings um sein Leben, der Kampf gegen den hinter ihm lauerten den schrecklichen Mordertod — der gleich einem Gespenst der Nacht wild dahinjagende Indianer, dessen Ehre als Krieger verloren war, wenn der Gefangene vor ihm entkam, das Schnauben und Stampfen der schaumbedeckten Pferde, vor deren Tritt die schlafenden Vögel erschreckt aufplatterten und über allem das kalte, schweigende Mondlicht, dessen Strahlen — die Situation fast taghell erleuchtend — über den Zweigen schwebten.

Ulrich sah nicht rückwärts, aber er fühlte instinktiv, wie sein Gegner an Terrain gewann und ihm näher und näher rückte. Deutlicher vernahm er das Keuchen seines Pferdes und ihm war, als spüre er schon den heißen Atem desselben in seinem Nacken.

Es galt einen letzten, fürchtbaren Entschluß. So oder so — dieser Zustand mußte ein Ende nehmen; der Reiter hinter ihm mußte unschädlich gemacht werden, oder er sollte dieses entsetzliche Ringen aufgeben und als Mann in dem unvermeidlichen Handgemenge mit dem Gegner fallen. Lebendig

Frankreichs geschilbert wird, der mit den übrigen Chauvinisten ein Ziel verfolge: die Loslösung Deutschlands vom Dreibund, Annäherung Russlands und Italiens an England, Rückeroberung von Elbaf-Lothringen durch Frankreich mit aktiver Hilfe Russlands unter Innehaltung ausreichender Neutralität seitens Englands, Oesterreichs und Italiens. Die Köln. Ztg. betont, die deutschen amtlichen Kreise hätten niemals verkannt, wie groß die Gefahren seien, die sich aus diesen neueren chauvinistischen Strömungen und Bestrebungen ergeben. Die Rückberufung der Militärattachés der Dreibundmächte aus Paris habe deutlich bewiesen, wie sehr man bemüht sei, alle vernünftigen Vorbeugungsmaßregeln zu treffen. Doch man sich nicht getäuscht habe, verorten nunmehr die Wahl Merciers in den Senat, sowie alle neueren Nachrichten, wonach für die direkten, also der Volksströmung unmittelbar zugänglichen Gemeindevahlen die Rationalisten in der Provinz auf große Erfolge zu rechnen haben. Deschanel's vielbesprochene Rede habe auf diese innere Lage ein neues Schlaglicht geworfen. Das Rheinische Blatt erwähnt, darauf zu achten, wie sehr diese französischen Kreise alles aufbieten, einen gründlichen Haß Englands gegen Deutschland großzutreiben. Es sei notwendig, die am politischen Himmel Deutschlands schwebenden Gewitterwolken mit aufmerksamem Auge zu verfolgen und rechtzeitig für zuverlässige Blühableiter zu sorgen, damit sie niemals dem Vaterlande gefährlich werden.

Kachen, 7. Febr. Im Barmrevier ist der Ausstand beendet. Die Belegschaft aller Stuben außer etwa 100 Kranken ist angefahren. Es verläutet, die Direktion wolle die Entlassenen wieder einstellen.

Zum Empfang des Prinzen Heinrich in Kiel wird auf Befehl des Kaisers eine Ehrenwache des 1. Seebataillons mit der Musik auf dem Bahnhof aufgestellt nehmen.

Aus Kiel wird gemeldet: Ein in der hiesigen Hofkapelle angestellter Kapellmeister feuerte während eines Maskenballes im Stabstall Reichshallen auf die Tochter des Kieler Gefängnisverwalters Streich. Er traf das Mädchen ins Herz, so daß sofort der Tod erfolgte. Der Attentäter wurde verhaftet. Die Ursache der That ist Eifersucht.

Ausländisches.

Budapest, 7. Febr. Im Laufe der Budgetdebatte im ungarischen Abgeordnetenhaus verwarpte sich der Abg. Wilhelm Melzer namens der Siebenbürger Sachsen gegen den Vorwurf, dieselben seien nicht patriotisch, und gegen die Beschuldigung, daß die Sachsen nach Deutschland hin gewandert. Das sei absurd. Die Sachsen hätten sich mit Ungarn zu einer einheitlichen, politischen Nation verbunden. Sie hätten ihre Stammesart und ihre Kultur bis zum heutigen Tag erhalten und wünschten ihr auch in Zukunft treu zu bleiben. Dieses Recht sei allen Nationalitäten gewährleistet.

Derselbe Schwindel, der mit dem Pensionschatz im reichen Amerika getrieben wird, findet sich auch im armen Italien. Den Tausend die unter Garibaldi auszogen, Sizilien zu erobern, sind Pensionen bewilligt worden. Garibaldi's Zug fand im Jahre 1860 statt. Die meisten jener Tausend sind also tot. In den Pensionslisten spürt man jedoch nichts davon, daß der Mensch sterblich ist. Die Zahl der Pensionäre ist im Gegentheil unter Beihilfe betrügerischer Minister etwa um das sechsfache gestiegen, so daß nicht bloß „tausend“, sondern beinahe sechstausend auf der Liste stehen; und sie vergrößert sich noch immer von Jahr zu Jahr.

Paris, 8. Febr. Baron Alfred v. Rothschild ist gestorben.

Der „Matin“ sucht in einem Leitartikel Deutschland über die Pflicht zu belehren, die ägyptische Frage aufzuwerfen. Diese überraschende Zumutung wird damit be-

gründet, daß Deutschland vermöge seines Handels und seiner ostafrikanischen Besitzungen an der Realpolitik des Suezkanals sehr interessiert sei. Wenn Kaiser Wilhelm die Initiative ergreife werde ihm die Unterstützung Frankreichs und Russlands nicht fehlen. Dagegen würde eine Unthätigkeit Deutschlands zu dem Gedanken führen, daß geheime Verträge zwischen Deutschland und England vorhanden seien u. s. w. Auch sonst findet man Pressstimmen, welche dem Deutschen Reiche diese Zumutung stellen. Bisher hat aber England die Neutralität des Suezkanals nicht verkehrt.

London, 7. Febr. Nachtrag zur Adress-Debatte im Unterhaus. Der Führer der irischen Rationalisten, John Redmond, brachte einen Antrag seiner Partei ein, in welchem ausgesprochen wird, es sei die Zeit gekommen, den Krieg auf der Grundlage der Anerkennung der Unabhängigkeit der Südafrikanischen Republik und des Orange-freistaates zu beendigen. Im Verlaufe der Verhandlungen sprachen mehrere Redner für und gegen das Amendement Redmond. Schließlich verwarf das Haus das Amendement Redmond mit 368 gegen 66 Stimmen.

Der englische Kolonialminister Chamberlain hat durch die Macht seiner Rede das Parlament veranlaßt, ihm mit 352 Stimmen ein Vertrauensvotum zu geben. Nur 139 Stimmen wandten sich gegen ihn, gegen den Mann, der England in den Krieg mit Transvaal gestürzt hat, ohne für diesen genügend gerüstet zu sein. Chamberlain ließ zunächst seine Ministerkollegen Salisbury und Balfour für ihn eintreten. Sie waren ohne großen Erfolg. Dann trat Chamberlain selbst auf. Auch er bewegte sich anfangs in dunkeln, nicht jagenden Redenarten, dann aber führte er aus, daß es zum Kriege habe kommen müssen, daß dieser Krieg „gerecht, berechtigt und notwendig“ sei. Da hatte Chamberlain die Töne gefunden, die der Engländer, zwischen Selbstbewußtsein und Zweifel schwankend, gerne hört, weil eben jeder das zu glauben geneigt ist, was er wünscht. Chamberlain hat versichert: „In wenigen Monaten werden 200,000 Mann in Südafrika stehen. Der Geist der Nation ist durchaus ungebrochen.“ Die Londoner Presse beugt sich vor dem „Genie“ Chamberlains. „Würde, Aufrichtigkeit, weite Anschauungen, zielbewusstes Streben“ rühmt die Times der Rede nach. Worten wie ab, wie das Urteil lauten wird, wenn demnächst die Kunde von einer neuen, schlimmen Niederlage in London eintreffen sollte. Vorläufig aber hat Chamberlain auf der ganzen Linie geflegt.

Lord Roberts hat eine Proklamation erlassen, worin er die Freisiamt- und Transvaalbüren auffordert, die Sache der beiden Republiken im Stiche zu lassen, indem er ihnen eine gute Aufnahme bei den Engländern verspricht.

W. Huelva, 8. Febr. Ein aus Rio Tinto kommender Eisenbahnzug ist auf der Fahrt hierher entgleist. Drei Beamte wurden getötet, mehrere Reisende verletzt.

Peking, 8. Febr. Es wird jetzt allgemein geglaubt, daß die Kaiserin eine formelle Absetzung des Kaisers nicht wagen werde, weil sie befürchtet, daß ein solcher Schritt auf ernstlichen Widerstand im südlichen China stoßen würde.

Nachrichten vom südafrikanischen Kriege.

Jetzt endlich giebt das englische Kriegskamt zu, daß ein neuer Akt des Kriegsdramas in Natal begonnen hat. Es wird nämlich amtlich bestätigt, daß General Buller am 5. ds. den Zugela wieder überschritten hat und sich auf dem Marsche nach Ladysmith befindet.

Ein Telegramm aus Lourenzo Marques vom 6. ds. besagt: Einer aus dem Hauptquartier der Büren hier eingetroffenen Nachricht zufolge haben die englischen Truppen am 5. Februar unter dem Schutze einer heftigen Kanonade den Zugelastich an zwei Stellen überschritten. An einer Furt sollen die Engländer zurückgeschlagen sein. Das Artilleriefeuer hat gestern wieder begonnen. Diese Mitteilung wird durch folgende Reitermeldung aus dem

Burenlager bei Ladysmith vom 6. ds. ergänzt: „Seit gestern haben die Briten die Stellungen der Büren am oberen Zugela mit Marinegeschützen und anderen Kanonen beschossen. Die britischen Truppen überschritten den Fluß bei Pontdrift und Rolendrift um die Stellungen der Büren im Sturmangriff zu nehmen. Bei Pontdrift schlug General Burgher die britischen Truppen zurück, welche in großer Verwirrung wieder über den Zugela zurückgingen. Bei Rolendrift dauerte das Gefecht mit den Büren aus Standerton und Johannesburg noch fort. Die Büren hatten keine Verluste. Die Kanonade, die mit mehr Geschützen als bisher ausgeführt worden war, ist die heftigste, die bis jetzt stattgefunden hat.“

W. London, 8. Febr. Die Verluste des Generals Buller seit Beginn seines zweiten Uebergangs über den Zugela bis Dienstag nachmittag beziffern sich auf 2 Offiziere tot, 15 Offiziere verwundet, ungefähr 216 Mann tot oder verwundet.

London, 8. Febr. Aus Kapstadt wird gemeldet: Britische Infanterie überraschte die Büren vollständig. Gegen 4 Uhr wurde ein Vorberg, welcher die Verlängerung des Brafonteiner Berggrüdens bildet, genommen. Der Name dieses genommenen Berges ist Krantzloof. Dienstag früh wurde die Beschließung der Bürenstellung wieder aufgenommen. Der Feind schaffte einige Geschütze von dem hohen Berggrüden zur Rechten des Krantzloofberges fort. Die englischen Granaten schlugen dort ein und setzten ein Maximgeschütz der Büren außer Thätigkeit. Das Gewehrfeuer dauerte bis spät in den Tag hinein mit Zwischenräumen an, bis nachmittags die Büren einen energischen Versuch machten, den Krantzloofberg zurückzunehmen. Jetzt rückten die britischen Verstärkungen unter lauten Hurrarufen an; der Feind wurde zurückgeworfen, worauf die Engländer längs des Berggrüdens vorrückten.

W. London, 8. Febr. Mehrere Telegramme aus Spearman's Camp von gestern melden, daß bewaffnete Kaffern auf Seite der Büren am Kampfe beteiligt waren. Ein englischer Offizier wurde von einem Koffer verwundet. Die Abendblätter veröffentlichten ein Telegramm aus dem Lager von Sterkstroom, welches meldet, daß eine britische Patrouille, bestehend aus 1 Sergeanten und 6 Mann der Brabant-Regiment in einem Scharmügel gestern früh gefangen genommen wurde.

Nach der „Borib“ soll Lord Methuen gezwungen gewesen sein, das Remington-Streitkorps aufzulösen, weil sich darunter eine Anzahl Bürenspione befanden, die die Büren über alles auf dem Laufenden erhielten.

Briefkasten.

A. A. in S. Die Eltern sind für die Schulden ihrer erwachsenen und selbständigen Kinder nicht haftbar. Ein Gläubiger der letzteren hat somit an erstere auch keinen Anspruch. Im vorliegenden Fall können Sie also auf Rückzahlung Ihres Guthabens klagen, da Ihre Schuldner dasselbe nicht mit seiner Forderung an Ihre Tochter ausgleichen darf.

B. 300. Sie erhalten die gewünschte Auskunft, da dieselbe zu öffentlicher Besprechung nicht geeignet ist, direkt brieflich.

Verantwortlicher Redakteur: W. Kiefer, Altendieg.

Kneipp- Malzläffer heißt einzig der
Kathreiner'sche, denn allein diesem
ausgezeichneten Fabrikat hat
Pjarrer Kneipp sein Bild und seine Unterschrift als
Schutz-Mark gegeben.
Verkauf nur in plombierten Packeten!

sollten sie ihn unter keiner Bedingung haben, dies schwur er feierlich und wappnete sich zu dem letzten, entscheidenden Versuch, sein Leben zu retten.

Noch einmal spornte er sein Tier zu einer neuen kampfhaften Anstrengung, was den Gegner hinter ihm veranlaßte, ein gleiches zu thun und ebenfalls sein Pferd zum rashesten Laufe anzutreiben. Eben waren sie auf einem kreiertegetretenen Waldpfad gekommen, welcher den Tieren gestattete, rascher auszugreifen und einige Minuten hatte die wilde Jagd wieder gedauert, als Ulrich plötzlich mit einem gewaltigen Ruck an der Mähne sein Pferd anhielt und sich blühnauß umdrehte. Der Häuptling war ihm so nahe gekommen, daß er bei diesem ebenso unerwarteten, wie verblüffenden Manöver fast auf den Gegner aufsprang, und das war es, was dieser bezweckt hatte. Hoch hob er den mit dem Schlachtbeil des erschlagenen Wädhers bewaffneten Arm — einen Augenblick bligte die Waffe im Mondlicht, dann fuhr sie zischend mit der Kraft der Bergweisslung geschleudert dahin und tief in das Haupt des Tahittas.

Der Indianer stieß einen wilden Schrei aus; seine Hände ließen die Mähne seines Pferdes los und wirbelten einen Augenblick kampfhaft in der Luft, gräßlich traten die Augen aus ihren blutüberströmten Höhlen, dann schwankte er im Todeskampfe eine Weile hin und her und sank langsam von dem Pferde, welches seiner Last entledigt, einige Sekunden schauend still stand, dann sich wieder schüttelte und reiterlos weiter jagte.

Einen Moment überblickte der Flüchtling das Schauspiel, das sich vor ihm abspielte. Sollte er seine Waffe zurückholen? Da tauchten zwischen den Bäumen seine Wigen Verfolger auf — hier galt kein Besinnen — wieder ließ er sein Tier herum und sprengte davon. Ein schreckliches, langgezogenes Geheul verkündete ihm, daß die Sioux bei ihrem sterbenden Führer angelangt waren, gab ihm aber zugleich die Gewißheit, daß er vorläufig von ihrer

Verfolgung nichts zu fürchten hatte. Er kannte ihre Sitten und wußte, daß sie sich von der Leiche sobald nicht trennen würden.

Dennoch setzte er seinen Ritt mit ungeminderter Eile fort, soweit ihm dies die erschöpften Kräfte seines Pferdes gestatteten, während das ledige Tier sich ebenfalls zu ihm gesellt hatte und nebenher trabte.

Ulrich hatte keine Ahnung, wo er sich befand. In der furchtbaren Aufregung der letzten Stunden war ihm jeder Sinn für die Richtung seiner Flucht abhanden gekommen und er mußte es dem Zufall überlassen, ob er ihn neuen Gefahren entgegen oder auf den Pfad der Rettung führen wolle. Die Reaktion trat nach den Schreien der entsetzlichen Nacht bei ihm ein — wie eine dumpfe, bleierne Schwere legte es sich auf sein Gebirn und fast gleichmäßig ritt er dahin. Es mußte schon nahe gegen Morgen sein, denn ein lästiger Wind strich durch die Bäume und wie ein Schauer flog es über seinen Körper, während sich zu gleicher Zeit wieder die quälende Erinnerung an die Ereignisse der letztvergangenen Tage bei ihm einstellte und die Schreckensbilder seiner toten Lieben — seines zerstörten Heims — seines vernichteten, elenden Lebens, gleich mahnenden Gespenstern vor sein geistiges Auge traten.

Das Pferd unter ihm hatte seinen Schritt gemäßig und trabs, als fühle es, daß die Verfolger hinter ihm von der Jagd abgelassen, gleichmäßig weiter, während sich der Dämmer des hereinbrechenden Tages durch die Zweige stahl und allerlei Nachtgewürm durch das Unterholz huschte. Die und da gab schon ein Vogel einen Laut des Erwachens — der Morgenwind nahm von Zeit zu Zeit einen stärkeren Anlauf und fuhr durch die aufstreichenden Zweige, daß sie sich zu einander beugten, als flüsteren sie sich geheimnisvolle Geschichten von dem gebrochenen — tobmüden Mann zu, der da unter ihnen hinritt — Geschichten voll Schmerz und Bangen von dem Mörder vom Schwedenhof.

In diesem aber hatte sich die wilde Thatkraft, die ihn vor Stunden noch zu dem gewaltigsten Ringen um sein Leben angespornt hatte, gelegt und er fragte sich stummend, weshalb er noch einmal diesen Kampf gerungen und dieses erbärmliche Leben nicht von sich geworfen habe? Was wollte er noch auf dieser Welt — was jesselte ihn noch an ein Dasein voll Qual und ewigen Schmerz, an diese Wüste voll Jammer?

Aber die rauschenden Wipfel flüsteren weiter, das Morgenrot hob sich über die ewigen Rieseln des Waldes — die ersten Strahlen der Sonne leuchteten friedlich auf das wogende Meer der Blätter und seine Stimme löste ihm das uralte, unergründliche Rätsel des Menschenherzens, das sich immer wieder an dieses oft verwünschte — dbe — liebeleere Leben klammert.

Und so ritt er weiter — planlos weiter — neuen Kämpfen — neuen Leiden — dem letzten Gericht, der strafenden Gerechtigkeit entgegen.

Am Abend des Tages, welcher auf die ereignisvolle Nacht gefolgt war, fanden deutsche Ansiedler, die auf einem längeren Jagdzug begriffen waren — am Ufer des großen Stromes, der in die zivilisierten Gegenden des Landes führte, einen besinnungslosen, bleichen Mann im Gras ausgestreckt liegend. Neben ihm lag ein verendetes Pferd, während ein zweites, blutbesticktes Tier in der Nähe graste. Erst durch Einflößen eines stärkehaltigen Trankes gelang es ihnen, den Ohnmächtigen in das Leben zurückzurufen.
(Fortsetzung folgt.)

* (Made in Africa.) Engländer: Why, warum stellen Sie nur immer Bilder aus, wo die Engländer kriegen Reite? Buchhändler: Weil es das Beste ist, was jetzt auf diesem Gebiet geleistet wird!



Revier Pfalzgrafenweiler.
Hopfenstangen-Verkauf.
 Mittwoch 14. Febr., 1/2 11 Uhr,
 im Rathaus zu Pfalzgrafenweiler
 aus Stadtwies, Rälbersteig, Rälber-
 bronnerwies, Unt. Finstergräble, Hol-
 derstöckle, Bengelbrud, Freidenhütte,
 Seidenwies, Jägelsbergerwies, Heibel-
 beerwies, Stuhweg, Händle, Stuh-
 berg und Waldwiesweg (sichtene)
Hopfenstangen 3984 I., 6030 II.,
 105 IV und 420 V. Kl. Röhres
 beim Revieramt.

Altensteig Stadt.
Stangen- und Brennholz-Verkauf

am Samstag den 17. Feb. ds. Js. nachmittags 2 Uhr auf hies. Rathaus, aus Stadtwald
 Priemen Abt 5. Lindenbergr und Abt. 20 Wulzenschlag: 1540 St. (sicht. u. tann)
 Bauftangen I.-IV. Kl. 1187 St.
 Hognstangen I.-IV. 7995 St.
 Hopfenstangen I.-V. 7232 St.
 Reisftangen I.-III. 5 Km tann. Brügel 3 Anbruch 10 Reisbrügel.
 Den 9. Febr. 1900.
Stadtschulth.-Amt
 Weller.

Gehobelte Pitch-pine-Riemen
 mit Ruth und Feder hält in jeder Länge und Stärke stets vorrätig
Hermann Fezer,
 Pfalzgrafenweiler.

S. K.
 Heute Samstag abend 8 Uhr
Versammlung
 im Lokal.
Der Ausschuss.

Altensteig.
 Ca. 100 Zentner garantiert ohne Regen eingebracht
Heu u. Oehmd

hat zu verkaufen
E. Chenver
 Pfälzerers Witwe.

Sornberg.

1 Kalbin
 37 Wochen trächtig, mittlerer Schlag, geht dem Verkauf aus
Joh. Georg Kirn jr.

Altensteig.
 Ein jüngerer tüchtiger
Säger
 findet dauernde Beschäftigung bei
Karl Seitzelmann
 Säger.

Ein kräftiger
Junge
 findet Lehrstelle bei
Obigem.
 Bis 10 Mr. Nebenverdienst tägl. leicht u. anständ. f. Personen jed. Standes, auch Frauen
 Patentverwertungs-gesellschaft Wolfstein. (Widmarkte beifügen.)

Grömbach.
Hochzeit-Einladung.
 Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns Verwandte, Freunde und Bekannte auf
 Dienstag den 13. Februar ds. Js.
 in das Gasthaus zum „Hirsch“ hier
 freundlichst einzuladen.
Johann Adam Weiser | **Anna Maria Bachmann**
 Schuhmacher hier. | Tochter des
 † Georg Friedrich Bachmann
 hier.
 Kirchgang um 11 Uhr.

Julius Schraders Kunstmotivsubstanzen in Extraktform
 geben den besten Hausrumpf (Kunstmotiv) und kommt das Liter des vorzüglichen Getränkes nur auf ca. 7 Pf. Vorrätig in Portionen zu 150 und zu 50 Liter. Prospekte gratis und franko.
Julius Schrader, Feuerbach bei Stuttgart.
 In Altensteig bei Chr. Burghard jr., in Nagold bei H. Gauß.

„Mein Herz“
 wie kommt Du zu so blendend weisser Wäsche?
 „Sehr einfach, lieber Schatz, ich habe einen Versuch mit
D. Thompson's Seifenpulver
 Schutzmarke „Schwan“ gemacht. In Zukunft werde ich kein anderes Seifenpulver wieder benutzen.“
 Alleinigiger Fabrikant ist
Ernst Sieglin
 in Düsseldorf.
 In Altensteig zu haben bei Pauline Buob und J. Wurster.

Für Magenleidende!
 Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie: Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verstopfung zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte **Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der Subert Altrich'sche Kräuter-Wein.**
 Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.
 Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.
Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, **Schlaglopfen, Schlaflosigkeit, Kopfschmerzen, Herzklappen, Schilddrüse, sowie Blutansammlungen in Leber, Milz und Pfortaderstamm (Hämorrhoidalleiden)** werden durch Kräuterwein rasch u. gesund beseitigt. Kräuter-Wein beseitigt jedwede **Unverdaulichkeit**, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung u. entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen u. Gedärmen.
Schmerz, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit unter nervöser Anspannung u. Gemüthsstimmung sowie häufigen Kopfschmerzen Schlaflosen Nächten stehen oft solche Kranke langsam dahin.
 Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung regt die Stoffwechsl. kräftig an beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.
Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à M. 1,25 und 1,75 in Altensteig, Pfalzgrafenweiler, Nagold, Satterbach, Wildberg, Baiersbrunn, Feinach, Galw, Eutingen, Sornb., Dorndorf, Freudenstadt u. s. w. in den Apotheken.
 Auch versendet die Firma Subert Altrich, Leipzig, Weinstr. 82/3 oder mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und frachtfrei.
Für Nachahmungen wird gewarnt!
 Namenslange ausbreitend Subert Altrich'schen Kräuterwein.
 Wein Kräuterwein ist kein Genußmittel; seine Bestandteile sind: Malaga-wein 450,0, Weinspirit 100,0, Sycerin 100,0, Rotwein 240,0, Glycerin 150,0, Kirschfah 320,0, Feinzel Rais Helonenwurzeln anerkl. Kautschurwurz, Engländerwurzeln Kalmuswurzeln 10,0.

Hochdorf-Urnagold.
Hochzeit-Einladung.
 Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns Verwandte, Freunde und Bekannte auf
 Dienstag den 13. Februar ds. Js.
 in das Gasthaus zum „Hirsch“ in Urnagold
 freundlichst einzuladen.
Michael Schaible | **Christine Gierbach**
 Sohn des Schultheiß Schaible | geb. Bächle
 in Hochdorf. | in Urnagold.

Spielberg.
 Meinen 2 Morgen großen
Baugarten
 sowie 10 Morgen teilweise
haubaren Wald
 in Börnnersberg setze dem Verkauf aus und können ersüchtige Liebhaber jeden Tag einen Kauf mit mir abschließen.
Bayß.

Oberweiler.
 Einen 15 1/2 Monate alten, schönen
 Simmenthaler

Zucht-farren
 hat zu verkaufen
 Gemeindepfleger Großmann.

Altensteig.
Knochenmehl
Thomasmehl
 und
Rainit
 sowie
Fleischfutttermehl
 u. **Knochenfutttermehl**
 (phosphorsaurer Kalk genannt)
 empfiehlt billigt
G. Schneider
 Baumaterialien-Geschäft.

Backsteinkäse
 beste Qualität
 versendet jedes Quantum pr. Pfd.
 zu 30 Pf. unter Nachnahme
Herm. Brintzinger
 Nagold.


Ailthee-Bonbons
 Als bestes Lindemittel bei Katarrh, Husten, Heiserheit u. sgl. bekannt und empfohlen von Herrn Hofrat Dr. H. Spindler, Stuttgart.
 In Pak. à 10, 20 u. 40 Pfl.
 Zu haben bei:
Chr. Burghard jr.
 Altensteig.

Bei **W. Rieker**
 Altensteig
 ist zu haben:
Neues bürgerliches Gesetzbuch
 mit dem Einführungs-Gesetz und einer ausführlichen alphabet. Sachregister in Leinen gebunden. Preis M.

Bist freie Rattenkäse
 „Delicia“ von Apotheker
 Freyberg, Delitzsch, sind
 das sicherste Radikalmittel
 zur Vertilgung d. Ratten u. Mäuse.
 Menschen, Haustieren und Vögel
 unschädlich. Dreimal prämiert.
 Dose 50 Pf. und 1 Kl. in der
 Apotheke in Altensteig.

Für alle Hustende sind
Kaiser's Brust-Caramellen
 aufs dringendste zu empfehlen.
 2480 notariell beglaubigte
 Zeugnisse liefern den
 schlagendsten Beweis als **unüber-**
trossen bei Husten, Heiserkeit,
Catarrh u. Verschleimung.
 Paket 25 Pf. bei
Fr. Flaig in Altensteig.

Asthma (Atemnot) findet schnelle
 und sichere Linderung
 beim Gebrauch von Dr. Lindenmeyer's
 Salus-Bonbons (Bestandteile: 10%
 Alliumfast, 90% reinf. Zucker).
 In Schachteln à 1 Kl. bei Kond.
Fr. Flaig und Kond. C. Schuhmacher.

reibriemen
 bester Qualität
 bei Gebr. Steus, Esslingen
 Gerber- u. Treibriemenfabrik

Wißt Du elegant erscheinen
 mit **Arco's** Deine Schu-
 hülfe Dich freuen an den Beinen
 Rate ich Dir immer zu
 Schmier mit **Arco's** Fett Deine Schuhe,
 Rasse Risse giebt's da in nicht
 Vor Erkältung halt Du Ruhe
 und nicht schnell das Leder bricht.
 Dosen à 10, 20, 30 und 40
 Pfennig zu haben bei **Christian**
Burghard jr. und Fr. Flaig
 in Altensteig.

Gerichtstag in Altensteig
 am Montag den 12. ds. Monats.

Altensteig.
 Schranzenzettel vom 7. Febr. 1900.
 Reuer Dintel . . . 8 — 5 82 5 50
 Haber 7 20 7 08 7 —
 Gerste 7 80 7 75 7 —
 Weizen 8 50 8 26 8 —
 Roggen 8 50 8 40 8 80
 Bohnen 7 —

Viktualienpreise.
 1/2 Kilo Butter 70 —
 2 Eier 14 —

Gestorbene:
 Heidenheim: Johs. Köster.
 Weiskel: Fr. Dammann, Baunster-
 nehmer.
 Ludwigsburg: J. Senger, Aufz. a. D.
 Weiskel: Albert Schmidt, Kommerzien-
 Rendanten: K. Koch, Kaufm.
 Reutlingen: Fr. Kurz, Lederfabrikant und
 Gemeindevorstand.